

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzzeile mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1182

Ahrensburg, Donnerstag, den 9. Dezember 1886

9. Jahrgang.

**Bestellungen** auf die „Stormarnsche Zeitung“ für den Monat Dezember werden von den Postanstalten zum Preise von 55 Pfg., von der Expedition für den Ortsbestellungsbezirk zum Preise von 45 Pfg. noch fortwährend entgegengenommen.

## Das Geesez.

Der zweite Tag der Berathung gab zunächst dem Abg. Windthorst als parlamentarischen Fabius Cunctator Gelegenheit, in einer längeren oratorischen Leistung nichts von dem zu sagen, was seine Partei mit Bezug auf die Vorlage zu thun gedenke. Vorsichtig wie jener römische Feldherr vermied er jedes Engagement, brachte einen ganzen Haufen Einwände gegen die Vorlage zu Tage, verwahrte sich aber von vornherein dagegen, daß man ihn oder seine Partei auf das was er gesagt, festnageln dürfe. Der langen Rede kurzer Sinn dürfte sein, daß das Centrum auch kein Herz von Stein besitzt und mit sich reden lassen wird, womit denn ja das Zustandekommen der Vorlage gesichert wäre.

Wie nicht anders zu erwarten, trat der Abg. v. Moltke mit großer Entschiedenheit für die Vorlage ein. Das von mehreren Rednern betonte Bündniß mit Oesterreich gab ihm nur Veranlassung zu der Aeußerung, daß ein großer Staat sich auf seine eigene Kraft verlassen müsse. Bezeichnend ist es, daß, während das Bündniß zwischen Deutschland und Oesterreich in den parlamentarischen Verhandlungen Oesterreichs-Ungarns kürzlich noch sehr warm behandelt wurde, die deutschen Autoritäten diese Sache ziemlich nebenher behandelten. Wenn dies auch nicht gerade als Fingerzeig zu deuten ist, daß man sich hier nicht viel von diesem Bündniß verspricht, so liegt doch die Auffassung nahe, daß man durch zu warmes Be-

tonen dieses Bündnisses nicht die Aussichten der Vorlage gefährden will. Die Gewissenslast der widerstrebenden Volkstoten, welche diesen durch die Furcht vor neuen Lasten bereitet wird, suchte der greise Schlächterdenker dadurch zu erleichtern, daß er darauf hinwies, daß ein unglücklicher Krieg die Finanzen des Landes auf ein Menschenalter hinaus ruiniren könne.

Den Standpunkt der runden Ablehnung vertrat der sozialdemokratische Abgeordnete Grillenberger, mit der Erklärung, daß seine Wähler ihn beauftragt hätten, keine neuen Forderungen für das Heer zu bewilligen. Eine Auflösung des Reichstages wegen der Ablehnung der Vorlage fürchtete dieser Redner nicht, war vielmehr vollkommen davon überzeugt, daß seine Partei nach den auf Grund dieser Wahlparole abgehaltenen Neuwahlen viel stärker wiederkommen würde. Seine Bedeutung, in der Kommission erst mehr über die Nothwendigkeit dieser außerordentlichen Heeresvermehrung erfahren zu wollen, gab dem Kriegsminister Veranlassung zu einer Verwarnung dagegen, die dort zu verhandelnden großen Geheimnisse in die Oeffentlichkeit zu bringen, worauf Grillenberger nicht ermangelte zu erwidern, daß seine Partei die vertraulichen Mittheilungen eben so sehr zu achten wisse, wie die andern.

Das Schicksal der Vorlage liegt nunmehr in den Händen einer 28-gliedrigen Kommission, in der die Parteien bei der Wichtigkeit der Sache ihre Vorstände entsandt haben. Unsere Auffassung ist nach wie vor die, daß die Vorlage, wenn auch vielleicht mit einigen Abschwächungen, zum Gesetze erhoben werden wird.

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 7. Dezember. Eine Verfügung der Kgl. Regierung hin-

sichtlich der Bierdruckapparate ist für alle Wirthe und Destillateure von Wichtigkeit. Nach der Verfügung, womit die frühere Verordnung aufgehoben ist, müssen alle Leitungen für Bierdruckapparate mindestens 1 Zm. lichte Weite haben und aus Banca-Zinn, Glas oder metallfreiem Kautschuk bestehen. Alle übrigen mit dem Bier in Berührung kommenden Theile dürfen nur aus stark verzinnem Kupfer oder Messing hergestellt werden. Als Druckmittel dürfen nur filtrirte Luft oder flüssige Kohlenäure benutzt werden. Um den angewandten Druck ersehen zu können, muß ein Manometer vorhanden sein und zwar an der Auschankstelle. Der Druck soll niemals 1 1/2 Atmosphäre überschreiten. Wo Luft als Druckmittel gebraucht wird, muß dieselbe durch einen Filter von Watte oder Salzkilwatte, der öfter zu erneuern ist, geleitet und zwischen dem Luftkessel und der Luftzunge ein Delfänger für das abfließende Schmieröl angebracht werden. Zur Verhütung des Eintritts von Bier in die Luftleitung ein Rückschlagsventil und zum Reinigen des Windkessels ein Mannloch angebracht. Druckvorrichtungen mit Kohlenäure bedürfen vor der Inbetriebnahme einer obrigkeitlichen Konzeffionirung. Leitungsröhren und Apparate müssen stets in reinem Zustande gehalten werden und wenn erstere länger als 1 Meter, alle 3 Wochen durch gespannte heiße Dämpfe gereinigt werden. Dieser Reinigung hat ein Nachspülen mit heißem Wasser zu folgen, bis das Wasser klar abläuft.

\* Ahrensburg, 8. Dezember. Ein langes Regiment ist dem Winter doch noch nicht beschieden gewesen, trotzdem er schon recht herrschbegierig auftrat und die Temperatur in der Nacht zum Sonntag auf fast 6 Grad unter 0 sank. Es ist wieder weiches Wetter eingetreten und erhebliche Niederschläge lassen hoffen, daß den an vielen Stellen noch fortdauernden

Klagen über Wassermangel im Laufe der Zeit noch abgeholfen werden wird. Thatsächlich hat der Regen bisher noch nicht viel angeschlagen, er ist von dem dürftigen Erdreich alsbald aufgezogen worden und der Wasserstand in Brunnen, Teichen und Bächen ist noch immer ein sehr niedriger, so daß manche Wirtschaft mit ihrem Wasserbedarf auf nachbarliche Hilfe angewiesen ist.

Wandsbek, 6. Dezember. In der am Freitag stattgehabten Sitzung der städtischen Kollegien wurde u. A. auch über den Antrag des Magistrats betr. Nachbewilligung von 34 000 Mk. für den Neubau eines Gymnasiums verhandelt. Der Magistrat rechtfertigt die Nachforderung mit der Preissteigerung für Steine und Arbeitslöhne und empfiehlt die sofortige Ausführung des beschlossenen Neubaus. Es entsteht eine lebhafte Diskussion, in der Stadtverordneter Jung sich mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Errichtung einer höheren Bürgerschule in Hamburg gegen den Neubau eines Gymnasiums und gegen die Vergrößerung des jetzigen erklärt, während Herr Seligmann wegen der Befürchtung, daß die Frequenz der Schule zurückgehen könne, mit den bewilligten Mitteln auszukommen empfiehlt. Bei der Abstimmung erklärten sich 8 Mitglieder gegen und 5 Stimmen für den Antrag, der somit abgelehnt ist.

Altona, 6. Dezember. Ein hiesiger Naturheiler will ebenfalls den Beweis liefern, daß der Mensch bei Genuß von Wasser allein eine längere Zeit leben kann und hat ein Zimmer in einem hiesigen Hotel gemiethet, wo er mit einem Schuhmacher, der sich dazu bereit erklärt hat und der 245 Pf. wiegt, das Experiment von morgen an unter Aufsicht von Ärzten ausführen will. Der Schuhmacher will 30 Tage lang nichts genießen als Wasser und dabei noch seine Arbeit versehen. Man darf auf die Hungerprobe, womit

## Delphine.

Original-Novelle von Georg Wilhelm. (Nachdruck verboten).

Es war ein reizendes Boudoir mit kostbaren französischen Möbeln und einer Fülle zierlicher Nippfachen. Die Farbe der Möbel und der Vorhänge war weiß-Genblau und harmonirte mit den Augen der „zweiten“ Frau Drake, der schönen Beherrscherin dieses kleinen Feerreiches. Es hatte alles noch so einen neuen bräutlichen Anstrich — natürlich, war doch kaum ein Monat verflossen, seit der Brautlicheier und der Myrthenkranz die Holze Königin geschmückt und die halbe Männerwelt durch diesen plötzlichen Entschluß in stille Verzweiflung gesetzt hatte.

Vor einem aufs Elegante ausgestatteten Toiletentisch saß Frau Paul Drake lässig hingegossen in einem Fauteuil, Betrachtungen anstellend über das Bild, das der große glänzende Spiegel ihr zurückschickte.

Ueber die äppigen blendend weißen Schultern ergoß sich das weiche schimmernde Seidenhaar, und eine zierliche, dunkelhaarige Dienerin mit enganliegender Kappe und einer halb ländlichen, französischen Tracht ordnete mit zierlichen, flinken Fingern die geschmeidigen Locken zu einer kunstvollen, gefälligen Frisur

die zu dem griechischen Schnitt des schönen Gesichts ihrer Herrin aufs Beste harmonirte.

„Du scheinst Deine Kunst zu verstehen, Delphine,“ sagte Frau Drake, als sie in dem Spiegel aufmerksam den Bewegungen der flinken Finger folgte. „So wenig Mädchen verstehen es, das Haar verknüpfend zu arrangieren. Du kannst sicher sein, daß Du für das nächste Jahr diese Stelle bei mir behalten kannst, das heißt, bis Paul — ich meine, bis Oberst Drake und ich auf Reisen gehen. — So, jetzt zieh mir das weiße Kleid dort an — aber — mein Himmel, nun zerreiß mir die Kleider doch nicht — Mädchen!“

Frau Drake's Kammerjungfer, wie gesagt, eine zierliche Figur mit tiefbraunem Teint, aber sehr großen Ovalsenaugen, brachte das weiße Cachemirkleid mit violetten Bordirungen und zog dasselbe ihrer Herrin über.

„Pardon, Madame!“ erwiderte sie dann mit sanfter, süßer Stimme, „meine Hand glitt aus. — Mon Dieu! Dieses herrliche Haar! Wer könnte das nicht arrangieren? Ich würde glücklich sein, Madame, zehn Jahre statt ein Jahr zu dienen.“

Die junge Frau lehnte sich in den Sessel zurück und schloß halb die Augen. In ihrem ganzen Wesen lag stets eine gewisse sinnenberauschende Mattigkeit,

wie sie den schönen Houris der Orientalen eigen ist, aber eine Vergleichung mit diesen würde sie gewiß sehr ungnädig aufgenommen haben, da Dorothea Drake ebenso präde — wie schön war. —

„Die Sache ist abgemacht,“ sagte sie dann, „Du kannst bei mir bleiben, und jetzt ziehe die Schelle und laß mir Morris das Kind bringen.“

Die helle Glocke ertönte und gleich darauf öffnete sich die Thür des Boudoirs und in derselben erschien eine im mittleren Alter stehende Wärterin mit einem kleinen, schreienden, um sich schlagenden Kinde auf dem Arm, das weiße Kleidchen war in Unordnung und die blonden Locken hingen wirr und zerzaust um ihre Schultern.

Es war ein süßes, liebes Kind, mit weißem Elfenbein-Teint und großen, braunen Augen, die jetzt voll blinkender Thränen standen.

„Sie wollte durchaus nicht mitkommen,“ rief Morris aus, und setzte das Kind neben Frau Drake auf den Boden, das sich aber sogleich wieder in die Falten des Kleides ihrer Wärterin verdeckte. — „Sie hat sich noch nicht an Sie gewöhnt, das arme Ding; Daisy, jetzt sei artig und geh zu Deiner neuen Mama!“

Das Kind schaute mit großen, trostigen Augen auf die schöne, blonde Dame,

welche von ihrem Fauteuil kalt auf das kleine Mädchen hinabblckte.

„Sie gleicht nicht im Mindesten ihrem Papa,“ sagte sie in einem kalten, gehässigen Tone.

„Nein,“ sagte Morris, einigermaßen aus der Fassung gebracht, und zog das Kleidchen wieder zurecht. „Sie ist — aber psui, psui, Daisy, jetzt sei lieb und küsse Deine Mama. O, Madame, sie ist so gut, wenn sie bei Laune ist.“

„Es scheint aber nicht, daß sie heute Morgen bei Laune ist. Komm hierher, rief sie dann in einem harten, befehlenden Tone aus und streckte ihr die mit Juwelen geschmückte Hand entgegen.“

Das kleine Mädchen schaute die neue Mama mit einem trostigen Blicke an und sagte dann, die Augenbraunen düster zusammenziehend:

„Ich will nicht!“

„D, Täubchen, Du bist wohl,“ sagte Morris, aber aus ihren Augen sprach die helle Angst.

Dorothea brachte die Szene zu Ende, indem sie ihre kleine Stieftochter bei der Schulter ergriff, und zwar so fest, daß die Spuren der Nägel sich deutlich auf der weißen Kinderhaut abzeichneten, und sie zu sich auf die Kniee zog.

„Ich fürchte, Morris, Sie behandeln das Kind zu nachsichtig,“ sagte sie dann mit ihrer kalten Stimme, doch einen Ton höher als im gewöhnlichen Gespräch.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C

M

B.I.G.



der Schuhmacher hoffentlich kein Pech haben wird, sehr gespannt sein.

**Flensburg, 4. Dezember.** Der Redakteur der „Flensburger Nachrichten“ war von dem Abgeordneten Johannsen wegen Beleidigung verklagt worden, weil er bei einer Besprechung der Kandidatur Johannsens hervorgehoben hatte, das Programm desselben bezwecke die Wiedervereinigung des nördlichen Schlesiens mit Dänemark, wer sich für solchen Landesverrath begeistern könne, möge Johannsen wählen. Das Schöffengericht hatte den Redakteur deswegen zu 50 Mk. Geldstrafe verurtheilt und das Landgericht bestätigte gestern dies Erkenntnis, da das Wort „Landesverrath“ den Vorwurf einer strafbaren Handlung enthalte.

Ein schrecklicher Unglücksfall hat sich gestern im Gerichtsgebäude ereignet. Der Dfenbeizer Burgwald hatte den Kopf in den Schacht, der zum Aufhissen der Kohlen dient, gesteckt und wurde von dem unvermuthet herunterkommenden eisernen Aufzuge erfasst, so daß sein Kopf zwischen dem Geländer des Schachtes und dem Aufzuge zerquetscht wurde. Der Verunglückte war der Ernährer einer zahlreichen Familie.

**kleine Mittheilungen.** Ein Mädchen, das das Altonaer Hauptzollamt passirte und dessen Umfang die Zollbeamten in Staunen setzte, wurde angehalten und revidirt. Man fand denn auch einen neuen Herrenüberzieher, den sie hatte schmuggeln wollen, zu ihrem Bedauern nun aber zurücklassen mußte. — In Altona wurden mehrere größere Quantitäten Milch, die mit der Kältekirchener Bahn gekommen und theilweise von der dortigen Genossenschaftsmeierei geliefert waren, beschlagnahmt, da die Milch mit Wasser verfälscht war, 100, 120 und 180 Liter dieser kräftigen Flüssigkeit wurden der Anstalt für sieche Alte überwiesen. — In Meldorf hat sich die Podenkrankheit, von der zwei Familien befallen wurden, neuerdings in drei anderen Familien gezeigt. Die Krankheit soll durch fremde Arbeiter eingeschleppt worden sein. — Ein Lehrer in Altona, der sich aus Ungarn mehrere Hühner hatte kommen lassen, fand zu seiner Ueberraschung im Magen des einen Thieres einen werthvollen Brillanten. Er hat den Fund an die Behörden des Bezugsortes zurückgeschickt. — Eine unangenehme Ueberraschung erlebte kürzlich ein Schiffer von der Hallig Langeneß. Derselbe war in Hujum gewesen und hatte auf der Rückfahrt einen jungen Mann als Passagier mit sich genommen. Da sie nun Langeneß in einer Fluthzeit nicht erreichen konnten, so mußten sie mit dem Schiffe auf dem Schlick übernachten. Der Passagier erbot sich, Wache zu halten, und der Schiffer schlief ruhig ein. Als er wieder erwachte, sah er zu seinem Schrecken, daß

sein Passagier sich an dem Mast aufgehängt und auf diese Weise sich das Leben genommen hatte.

**Gamburg.** Ein schreckliches Brandunglück ereignete sich am Sonnabend Abend in der Wohnung eines Schlafbaas an der Hopfenstraße in St. Pauli. Das Dienstmädchen Wilhelmine Doroth. Einigkeit aus Sangallen, 27 Jahre alt, wollte im Keller in eine Lampe Petroleum gießen, wobei sie, wie man annimmt, den Docht hat brennen lassen und wodurch eine Explosion herbeigeführt wurde, bei welcher die Kleider des Mädchens Feuer fingen. Mit furchtbarem Geschrei lief die Unglückliche davon und entfachte dadurch natürlich den Brand noch mehr, so daß sie schließlich lichterloh brennend in die Gaststube stürzte, wo sie bewußtlos zusammenbrach, da sie sehr erhebliche Brandwunden über den ganzen Unterkörper erlitten hatte. Nachdem der Armen ein Nothverband angelegt worden war, wurde sie ins Krankenhaus befördert; ihr Zustand erlaubt ihre Vernehmung über den Vorfall nicht.

Ein schwerer Unglücksfall passirte am Sonnabend Abend bei dem Schlachter Fritsche am Steinbamm. Einer der dort beschäftigten Gesellen stieg nämlich am genannten Abend auf eine Trittleiter, um einige hoch hängende Würste herunter zu holen; dabei kippte der Tritt um und der junge Mann schlug auf eine quer durch den Laden laufende Stange, woran Fleischhaken befestigt sind, und zwar so unglücklich, daß ihm der eine Haken in die Seite einbrang und er so daran hängen blieb. Der mit im Laden anwesende Meister mußte dem so Gespielten zu Hülfe kommen und vorsichtig abheben. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhaus geschafft. Wie es heißt, sind edlere Theile nicht dabei verletzt worden.

**Deutsches Reich.**

Der Prinz-Regent von Baiern ist am Dienstag zu mehrtägigem Besuch in Berlin eingetroffen und vom Kaiser und der kaiserlichen Familie sehr herzlich empfangen worden.

Die Sozialdemokraten haben folgenden Antrag eingebracht: Gesetz betr. Abänderung und Ergänzung der Generbeordnung vom 1. Juli 1886. § 121 a. Die Arbeitszeit für alle in gewerblichen Unternehmungen beschäftigten, über 16 Jahre alten Arbeiter und Hülfspersonen darf, ausschließlich der Bauern, täglich höchstens 10 Stunden, am Sonnabend höchstens 8 Stunden, währen. — Für verheiratete Frauen bezw. Wittwen hat am Sonnabend der Schluß der Arbeitszeit um 12 Uhr Mittags einzutreten. — Bei Arbeiten unter Tage (in Bergwerken, Salinen etc.) oder in Betrieben, in denen

ununterbrochen Tag- und Nachtarbeit stattfindet, darf die tägliche Arbeitszeit 8 Stunden nicht überschreiten. — Kürzere Arbeitszeiten sind der freien Verabredung beider vertragsschließenden Theile überlassen. § 135 erhält folgenden Wortlaut: Die gewerbsmäßige Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren ist verboten. — Jugendliche Arbeiter und Hülfspersonen im Alter von 14—16 Jahren dürfen täglich nicht über 8 Stunden beschäftigt werden. — Wöchnerinnen dürfen während drei Wochen nach ihrer Niederkunft nicht beschäftigt werden.

Die Nationalliberalen wählten in die Kommission zur Verathung der Militärvorlage v. Benda, Marquardsen, Hobrecht und Buhl, die Vorstandsmitglieder der Fraktion, welche nicht in der Budgetkommission sitzen, die Freisinnigen deputirten ihren Vorstand: Richter, Ridert, Banberger, Gaedel, Stauffenberg. Das Centrum designirt Windthorst, Quene, Lieber, Rohrbert, Graf Ballestrem und Frhr. v. Franckenstein. Der Letztere hat sich seine Entscheidung noch vorbehalten.

Bei der am Montag im ersten Berliner Reichstagswahlkreise stattgehabten Ersatzwahl für Ludwig Voewe wurde der deutsch-freisinnige Kandidat Landgerichtsrath Klog gewählt. Die Gesamtbetheiligung an der Wahl war um rund 2000 Stimmen geringer als 1884. Klog erhielt 7207, während 1884 noch 8426 für den freisinnigen Kandidaten abgegeben wurden. Die Stimmen der Konservativen gingen von 6754 in 1884 auf 4783 zurück, während die Stimmen der Sozialdemokraten von 766 auf 1454 stiegen. Für den nationalliberalen Kandidaten wurden nur 486 Stimmen abgegeben.

Für die Stichwahl zum Reichstage in dem Wahlkreise Mannheim hat das demokratische Wahlkomitee (Volkspartei) in einem Flugblatt die Parole ausgegeben, daß ihre Anhänger gegen den nationalliberalen Kandidaten und für den Sozialdemokraten stimmen sollen. Diese Aufforderung wird damit begründet, daß der nationalliberale Kandidat in den vorliegenden Militär- und Steuerfragen zweifellos die Forderungen der Regierung bewilligen, der sozialdemokratische diese Mehrbelastungen jedoch ablehnen würde. — Bei der am Montag stattgehabten Stichwahl erhielt Dissen 10 645, Dreesbach 9767 Stimmen, so daß also trotz des Eintretens der demokratischen Partei für den Sozialdemokraten der nationalliberale Kandidat gewählt ist.

Aus Schlesien wird unterm 6. d. M. gemeldet, daß seit Sonntag durch Schneestürme in den Sudeten der Bahnverkehr vielfach gestört worden sei. Die Personenzüge kommen mit Verpätung von sechs Stunden an, der Frachtverkehr ist aufgehoben, zwischen Greiffenberg und Rabichau blieb ein Güterzug im Schnee

stecken. Der Verkehr zwischen Glash-Dittersdorf ist aufgehoben. Der Schnee liegt stellenweise 2 Meter hoch.

Deutscher Reichstag, 6. Sitzung, 4. Dezember. Die Debatte über das Heeresgesetz wird fortgesetzt. Abg. Windthorst will voraussichtlich, daß das, was er heute sagt, seine Partei in keiner Weise für die Abstimmung binden soll. Die durch die Vorlage bedingte Last sei nicht zu gering anzuschlagen, an eine solche Vermehrung der Lasten habe vor Erscheinen der Vorlage Niemand gedacht. Die Zeitdauer des Gesetzes habe für ihn kein entscheidendes Gewicht, wenn die Regierung sich darauf einlassen wolle, während dieser Zeit keine weiteren Erhöhungen zu fordern. Eine solche Gile, wie sie der Kriegsminister fordere, sei unmöglich, von jeder Verschleppung abgesehen, sei gründliche Verathung notwendig. Frankreich habe viele Truppen in den Kolonien stehen, auch sei die deutsche Armee wegen ihrer musterzüglichen Leitung und weil in den Händen einer monarchischen Gewalt befindlich, viel mehr werth. Er wüßte sich, daß bei Verathung einer solchen Vorlage, die durch die auswärtige Lage begründet wäre, der Leiter unserer auswärtigen Politik fehle. Wenn die auswärtigen Verhältnisse drohen seien, müßten außerordentliche Maßregeln getroffen werden, daraus folge aber noch nicht, daß diese Bewilligungen gleich dauernd werden müßten. In der Kommission werde er genaue Aufklärungen verlangen, er hätte gewünscht, daß die Prüfung nicht in der Kommission, sondern im Plenum vor dem ganzen Lande vorgenommen worden wäre. Derartige Bewilligungen würden am besten für 1 Jahr, höchstens für eine Legislaturperiode gemacht. Bedauerlich sei es, daß wir über unser Verhältnis zu Oesterreich nicht mehr erfahren hätten, er wüßte, daß das heute eine festere Gestalt annehme. Wenn wir heute 41 000 Mann bewilligten, würde Frankreich unbedingt noch mehr bewilligen. Er sei für höchstens dreijährige Bewilligung und zweijährige Dienstzeit. Abg. Graf von Wolffe empfiehlt die Vorlage, so sehr man es beklage, so große Aufwendungen machen zu müssen, würden wir doch durch allgemeine Verhältnisse dazu gezwungen. Ganz Europa starrte in Waffen, selbst ein reiches Land könne die schwere Lastung nicht lange tragen, das dränge auf baldige Entscheidung hin. Von allen Armeen sei die deutsche die am wenigsten kostspielige, Frankreich verwende nahezu das Doppelte auf die seinige. So lange die öffentliche Meinung in Frankreich ungestüm die Zurückgabe zweier deutscher Provinzen fordere, während wir entschlossen wären, sie niemals herauszugeben, sei eine Verstärkung unmöglich. Das Bündniß mit Oesterreich sei werthvoll, aber ein großer Staat müsse sich auf selbst sich verlassen. Bei der gegenwärtigen Lage empfehle es sich nicht, unser Militärsystem durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit über den Haufen zu werfen. Die Ablehnung der Vorlage involvire eine große Verantwortlichkeit, die Forderung solle nur dazu dienen, den bisher mühsam in Europa aufrecht gehaltenen Frieden, wenn es möglich wäre, auch ferner zu sichern. Die ganze Welt weiß, daß wir keine Eroberungen machen wollen, möge sie auch wissen, daß wir entschlossen und gewappnet sind, das zu erhalten, was wir haben. Abg. Grillenberg er spricht für die einjährige Dienstzeit, die sehr wohl durchführbar sei. Die Lasten der Vorlage sollten durch neue indirekte Steuern auf die Schultern der Volkes gewälzt werden; wenn die Bourgeoisie so patriotisch sei, möge sie auch aus ihrer Tasche die nöthigen Steuern bezahlen. Seine Partei werde sich an der Kommissions-Verathung betheiligen, um die wichtigsten Gründe zu erfahren, weshalb die Vorlage eingebracht habe. Abg. Marquardsen spricht Namens der National-

„Und nichts verdirbt die Kinder mehr, als allzugroße Nachsicht.“

Die Augen des Kindes funkelten vor Zorn, als es sich in der Gewalt der verhassten Frau sah, und es trat unwillig mit den Füßen auf dem kostbaren Sammet herum.

„Ich mag Dich nicht leiden“ — schluchzte es dann. „Du bist nicht meine Mama. Ich will zu Morris! — Nimm mich, Morris!“

Und es suchte vergeblich, sich der festen Hand zu entziehen.

Krach! Delphine, welche den Dreien den Rücken zugekehrt hatte und den Toilettenstisch der Madame arrangirte, hatte eine Parfümflasche fallen lassen, die jetzt in tausend Stücke zerstückelt am Boden lag. —

Ein betäubender Geruch — der konzentrirte Duft eines ganzen perfischen Rosengartens — stieg plötzlich auf und erfüllte das Boudoir.

Frau Drake schaute auf und sah, wie das Mädchen sich über das zerbrochene Flacon beugte. Sie blickte mit einem ganz eigenthümlichen Ausdruck nach dem Mädchen hin. Sie sah aus wie ein Panther, der sich auf seine Beute stürzen will.

Den zierlich schlanken Körper durchslog ein Zittern und die vollen, rothen

Lippen hatte sie zu einer schmalen Linie zusammengedrückt.

„Rosenöl!“ rief Dorothea Drake aus lenkte für einen Augenblick ihre Aufmerksamkeit von dem Kinde ab — „das mit Gold aufgedogen wird. Du bist sehr ungeschickt, Delphine!“

„Das ist wahr, Madame,“ antwortete Delphine, die ihre gewöhnliche Ruhe wiedergewonnen hatte und sich daran machte, die Scherben zusammenzulesen. „O, dieser süße Geruch! Ich bitte tausendmal um Vergebung! Ich habe das Flacon mit meinem Ärmel gestreift und da stürzte es um!“

Daisy hatte die günstige Gelegenheit wahrgenommen und war wieder nach Morris geschlohen; — sie klatzte in die Händchen.

„Bringe sie fort!“ sagte dann Frau Drake und lehnte sich wieder in ihren Sessel zurück. „Aber sorgen Sie dafür, Morris, daß sie erst ruhiger wird, bis Sie sie wieder zu mir bringen. Sie erschöpft beinahe meine Geduld!“

„In der That,“ rief Morris, laut weinend über das Betragen ihres Lieblings, „ich habe sie noch nie so gesehen — ihr Papa kann Ihnen sagen, wie süß und lieb der Engel ist. Sehen Sie nur, wie hübsch sie Ihnen jetzt guten Morgen wünscht!“

„Schon gut!“ — sagte Frau Drake kurz. —

Morris und das Kind gingen hinaus, aber kaum hatte sich die Thür geschlossen und Morris hatte noch keine zehn Schritte gemacht, da hörte sie hinter sich plötzlich einen hastigen Schritt, einen kurzen, hastigen Athem — und Delphine riß ihr plötzlich das Kind vom Arm, küßte es mit wilder Gluth, legte es dann wieder in die Arme der ganz perplexen Wärterin und eilte, ohne eine Silbe weiter zu sagen, die Treppe hinunter.

Kurz vor der Dinerstunde begab sich Dorothea Drake auf die Veranda ihrer Villa und wandelte dort zwischen den Urnen und Vasen voll blühender Geranien und duftberauschender Heliotropen auf und ab.

Eine prächtige Aussicht auf den Hudson-Fluß und die nahen von den Prachtsthürmen der New-Yorker Aristokratie bekränzten Hügel bot sich ihr dar, aber sie hatte keinen Blick für die herrliche Landschaft, sondern erwartungsvoll horchte sie hinaus, ob nicht bald ein fester, elastischer Schritt ihr die Ankunft des geliebten Gatten künden wird.

Wir haben Dorothea kalt und herzlos, die tiefen, blauen Augen finster blitzen und über das schöne Marmorgeficht häßliche Züge zu sehen, aber in diesem Augenblick war sie vollendet schön, die heiße Liebe hatte süßes Feuer in diese Augen gegossen und die frohe

Erwartung einen belebenden Hauch über die kalten Züge gebläht. Sie war schön, eine moderne Dianengestalt.

Unruhig ging sie auf und ab, dann horchte sie auf, das eiserne Thürschließen erklang und auf den festgestampften Kieswegen unterschied sie deutlich einen festen, elastischen Schritt.

Sie wurde roth wie ein Schulmädchen, das zum ersten Male über einer Liebesaffäre attrapirt wird, und mit glücklichen Augen sog sie ihm dann entgegen und barg jubelnd, die Hände fest um seinen Hals schlingend, ihr schönes Haupt an seinen Schultern.

„Paul!“

„Mein Lieb!“

Oberst Paul Drake hatte ein ungewöhnlich ernstes und stolzes Gesicht. Er sah aus wie ein spanischer Hidalgo — kräftig und muskulös gebaut, und die ganze ernste Erscheinung kontrastirte wunderbar mit der blonden Schönheit seiner jungen Frau.

„Und wo ist Daisy?“ war seine erste Frage und er schaute verwundert auf, denn früher, als die „zweite Mutter“ noch nicht hier eingezogen war, war Daisy immer die erste, welche ihm jauchzend entgegeneilte.

Ueber Dorotheas glückliche Züge zuke ein dunkler Schatten.

„Wahrscheinlich bei der Wärterin,“ antwortete sie gleichgültig, fügte dann



offiziellen Aufgabe, „die Welt zu erleuchten“, nicht mehr nachkommen kann. Weitere Gelder können bis zum Zusammentritt des Kongresses nicht mehr bewilligt werden, und außerdem ist es sehr wahrscheinlich, daß der Kongreß, der sich noch niemals besonders für das problematische Geschenk erwärmt hat, sich auch in Zukunft weigern wird, die nötige, nebenbei sehr bedeutende Summe zu bewilligen, die eine irgend zureichende elektrische Beleuchtung der Riesenstatue erfordert. Die Freiheitsgöttin spielt jetzt im New-Yorker Hafen eine geradezu klägliche Rolle, und ein dortiges Blatt bedauert es sehr lebhaft, daß die Kupferdame zu groß und zu schwer ist, um — gestohlen werden zu können.

**Vom Kasernenplatz.** Unteroffizier: Füßler Krebs, warum ist denn die Sohle des einen Stiefels schon so durchlöchert und die andere nicht? — Füßler: Ich trat mit dem einen Fuß vielleicht fester auf, als mit dem andern. — Unteroffizier: Unsinn! Das ist nicht wahr! Sie haben einfach bloß immer den einen Stiefel gewechselt und den andern nicht.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Piese in Ahrensburg.

**Für Fettleibige unentbehrlich.** Die Behandlung der Fettleibigkeit (des Dickwerdens) geschieht in der neueren Zeit durch Entziehung aller leicht fetten bildenden Substanzen (Brod, Kuchen, Mehlspeisen, Kartoffeln u.), sodann darf während des Essens nichts, im Allgemeinen wenig, Bier gar nicht, getrunken werden. Von größter Wichtigkeit für Alle, welche zu Fettanatz neigen, ist es aber, daß sie für tägliche ergiebige Leibesöffnung sorgen und werden hierzu von den Ärzten die Apotheker N. Brand's Schweizerpillen (erhältlich a Schachtel Mk. 1 in den Apotheken) als das beste Mittel empfohlen, da sie sicher und angenehm wirken. Man achte auf das weiße Kreuz in rothem Feld mit dem Namenszug N. Brandt.

**Verfälschte schwarze Seide.** Man verbrenne ein Mästerchen des Stoffes, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Rechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verläßt bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, namentlich glimmen die „Schußfäden“ weiter (wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Asche nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerfällt sie, die der verfälschten nicht. Das Seidenfabrik-Depôt von G. Henneberg (K. u. K. Hofliefer.) Zürich versendet gern Muster von seinen ächten Seidenstoffen an Jedermann, und liefert einzelne Rollen und ganze Stücke zollfrei in Haus. (5)

**Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg.**

Monat November.  
Geboren.  
Am 2. Sohn dem Schuhmacher Friedrich Heinrich Kastorf zu Ahrensburg. 4. Sohn dem Arbeiter Hermann Heinrich Bruhn zu Wulfsdorf. 6. Sohn dem Stodtmacher Julius Heinrich August Schacht zu Ahrensburg. 15. Tochter dem Lehrer Marius Fischer zu Bünningstedt. 15. Tochter dem Anbauer Heinrich Claus Friedrich Blindmann zu Wulfsdorf. 21. Sohn dem Zimmermann Conrad Heinrich Wilhelm Anderson zu Ahrensburg. 19. Tochter dem Gutsverwalter Carl Theodor Schweinfurth zu Ahrensburg. 27. Tochter dem Bahnarbeiter Joachim Heinrich Ahlers zu Ahrensburg.  
Aufgeboten.  
Am 9. Arbeiter Hans Hinrich Westphal zu Beimoor mit der Dienstmagd Bertha Margaretha Stehn daselbst. 14. Zimmermann Joachim Hans Friedrich Franz Schmiedt zu Hamburg mit der Dienstmagd Emma Maria Louise Jernikow zu Ahrensburg. 25. Fusner Joachim Friedrich Hütischer zu Holsbüttel mit der Maria Johanna Elisabeth Drenckhahn zu Beimoor. 26. Komtoirbote Carl Theodor Wellmann zu Hamburg mit der Haushälterin Maria Alwine Dhl zu Ahrensburg.  
Berehelicht.  
Am 5. Arbeiter Johann Friedrich Wilhelm Stahmer zu Bünningstedt mit der Dienstmagd Emilie Wilhelmine Dabelstein daselbst. 19. Tischler Joachim Hinrich Beckmann zu Duvensstedt mit der Dienstmagd Catharina Maria Caroline Drenckhahn zu Ahrensburg.  
Gestorben.  
Am 1. Pensionärin Elisa Franziska Schwebel, geb. Walter, gen. Souget, zu Ahrensburg, 71 Jahre 235 Tage. 2. Brodträgerin Anna Margaretha Dorothea Pieper, geb. Clasen, zu Ahrensburg, 75 Jahre 176 Tage. 18. Tödtgeborenes Kind zu Ahrensburg.

**Meuterei.** In Livorno brach an Bord der französischen Brigantine „Désolé“ eine furchtbare Meuterei aus. Es kam zu einem hartnäckigen Kampfe zwischen der Mannschaft und den Offizieren. Die Meuterer tödteten den zweiten Lieutenant und den Steuermann. Der Kapitän hat sich durch einen Sprung ins Meer gerettet. Die Hafenswachen mußten das Schiff förmlich entern, um die Meuterer bewältigen zu können, was erst nach einem heftigen Kampfe gelang.

**Die Mutter eines zum Tode Verurtheilten.** Für den 24. v. M. wurde die Hinrichtung des 30-jährigen William Narrum festgesetzt, der seine Frau in Folge eines Streites in die Themse gestochen, wofür sie erkrankt. Zehntausend Personen unterzeichneten ein Begnadigungsgesuch; die Königin gab demselben Folge, und die Mutter des Verurtheilten, welche die letzten Tage in namenloser Angst in der Nähe des Gefängnisses verbracht hatte, sollte ihrem Sohne die glückliche Nachricht überbringen. Als die alte Frau in die Zelle trat, begann der Mörder, der meinte, daß es sich um den letzten Abschied handle, an allen Gliedern zu zittern; die Mutter rang nach Worten; doch ehe sie noch eine Silbe gesprochen, fing sie zu röcheln an und sank als Leiche zu Boden. Erst der Kerkermeister setzte Narrum vor dem ihm gewährten Nachlaß der Todesstrafe in Kenntniß.

**Eine Stiftung für häßliche Mädchen.** Ein satirischer Weinhändler in Santander hat sich kürzlich den Scherz einer „Stiftung für häßliche Mädchen“ geleistet. Diese Stiftung, deren jährliche Zinsen im Betrage von 6000 Duros zur Ausstattung von vier armen Bräuten bestimmt sind, hat natürlich die ganze Mädchenwelt in Santander in hochgradige Aufregung versetzt. Die Bewerberinnen um diese Ausstattung müssen jedoch laut testamentarischer Bestimmung das dreißigste Lebensjahr schon überschritten haben und — häßlich sein. Voraussetzlich dürfte der Andrang nicht allzu groß werden.

**Problematisches Geschenk.** Die von Frankreich an die Vereinigten Staaten geschenkte Freiheitsgöttin im Hafen von New-York, die am 28. Oktober feierlich entkült und eingeweiht wurde, hat sich bis jetzt noch gründlich bliamirt. Einige Tage nach der Entkültung wurden die ersten Versuche mit der elektrischen Beleuchtung gemacht, doch mißglückten dieselben vollständig; dazu kam noch, daß der Kongreß überhaupt keine Gelder zur Erleuchtung der Statue angewiesen hatte, und als die Firma, die für die erste Zeit freiwillig das elektrische Licht geliefert, für ihre weiteren Dienste Bezahlung verlangte, und der Vereinigte Staaten-Hafenbeamte, an den sie sich wandte, ihr erklärte, daß absolut kein Geld für diesen Zweck vorhanden sei, weigerte sich die Firma, noch weiterhin Licht zu liefern, so daß das Riesenweib seit einigen Nächten in vollständiges Dunkel gehüllt ist und seiner

riums herbeigeführt, bestand aus 174 Mitgliedern der Rechten und 88 Intransigenten und Radikalen.

**Großbritannien.** Aus Irland werden neue Unruhen gemeldet. Sonntag Abend fanden in Cork ernste Ruhestörungen statt, als bei einem Straßenmeeting, bei dem O'Brien sprach, die Polizei erschien, warf die Menge mit Steinen auf die Polizeibeamten. Diese machten vom Bajonnett Gebrauch, wodurch 23 Personen verwundet wurden; erst gegen Mitternacht gegen gelang es den Polizeibeamten, von denen ebenfalls viele verletzt wurden, die Straßen zu säubern. — Ein am Freitag abgehaltener Ministerrath billigte das Vorgehen der irischen Regierung gegen Dillon und beschloß, das ordentliche Gesetz in Irland zur vollen Geltung zu bringen. Auch soll im Prinzip beschlossen sein, ein Zwangsgesetz für Irland einzubringen, vorausgesetzt, daß Lord Hartington und die Führer der liberalen Unionisten ihre Zustimmung dazu geben. — Die englische Regierung hat der französischen eröffnet, daß sie zur Zeit nicht in der Lage sei, über einen Termin zur Räumung Egyptens in Erörterung zu treten und jeden Vorschlag bezüglich der Neutralisirung des des Suez-Kanals ablehnen wolle. — Aus der durch eine Explosion heimgejudelten Kohlengrube Glenore ist eine vierte Leiche zu Tage gefördert worden, über das Schicksal der noch verschütteten Arbeiter, einige 20 an der Zahl, herrscht noch Ungewißheit. — In Glasgow brannte am Freitag die Blindenanstalt nieder, doch gelang es, die mehrere hundert Insassen zu retten. — In der Theersfabrik von Gateshead fand am Freitag eine Explosion statt, wodurch der Besitzer und 3 Arbeiter getödtet wurden.

**Mannigfaltiges.**

**Ein Hecht** von 1,28 Meter Länge und einem Gewicht von 50 Pfund, ist der „Nat. Ztg.“ zufolge, dieser Tage von den Fischweibern der Dannhauer in der Spree gefangen worden. Sachverständige schätzen das Alter dieses seltenen Thieres auf hundert Jahre. Da ein derartiger Fisch viele Jahre auf einer Stelle sitzt und nur beim Raube sich bewegt, so hat sich auf dem Rücken und Kopfe dieses Veteranen ein breiter, dunkler Streifen Moos gebildet. An dem mächtigen Kopfe sind namentlich die Augen auffallend, die an Größe dem menschlichen Auge ziemlich gleichkommen. Nachdem sich das Thier in das Netz verstrickt hatte, glaubten die Brüder Dannhauer, welche übrigens oft bei Unglücksfällen und Verbrehen der königlichen Staatsanwaltschaft Dienste leisten müssen, sie hätten einen Leichnam im Netze. Der stattliche Fisch, an dem sich 50 Personen bequem satt essen können, ist von einem Berliner Restaureur zum Preise von 75 Mk. angekauft worden.

liberalen für die Vorlage, deren Nothwendigkeit er in längerer Rede nachzuweisen sucht und bedauert, daß der Vorredner nur deshalb in die Kommission gehen wolle, um möglicherweise das preisgeben, was Geheimniß bleiben solle. Abg. von Wollwarth verweist darauf, daß die zur Vorlage nötigen Mittel leicht durch Branntwein- und Tabacksteuer gedeckt werden könnten; da das deutsche Volk jährlich 2 Milliarden für Getränke und Tabak ausbebe, könne es leicht den sechsten Theil zur Sicherung gegen Kriegsgefahr benutzen. Der Kriegsminister erinnert den Redner des Abg. Grillenberger daran, daß es Pflicht der Abgeordneten sei, die in der Kommission vertraulich behandelten Dinge nicht an die Öffentlichkeit zu bringen. Daß die Begründung der Vorlage anders laute wie früher, liege in der Natur der Sache; er glaube, daß es notorisch sei, daß eine Schwierigkeit, den Frieden längere Zeit zu erhalten, vorliege und anerkannt werde. Nachdem sich noch einige Redner zur Sache geäußert haben, wird die Vorlage einer Kommission von 28 Mitgliedern überwiesen. — 7. Sitzung, 6. Dezember. Der Gesetzentwurf betr. den Servistarif und die Klaffenentheilung der Orte wird nach kurzer Debatte einer Kommission überwiesen. Bei der zweiten Berathung des Reichshaushaltsetats rügt Abg. Lingens beim Etat des Reichsamts des Innern, daß die Berichte der Fabrikinspektoren so knapp gehalten seien und die Frage der Sonntagsruhe garnicht erwähnen. Es sei gesetzlich noch viel zum Schutze der Arbeiter zu thun, die Berichte der schweizer und österreichischen Fabrikinspektoren seien viel besser als die der deutschen. Staatssekretär von Bötticher giebt zu, daß der Generalbericht nicht vollkommen sei, der Bundesrath setzte seine Bemühungen in Bezug auf Vorschriften zum Schutze der Arbeiter fort. — Auch den Erwartungen des Abg. Baumbach entspricht der Bericht nicht, es müsse eine Zentralstelle für die Fabrikinspektion geschaffen werden. Staatssekretär v. Bötticher theilt mit, daß die Resolution des Reichstages betr. Vermehrung der Fabrikinspektoren vom Bundesrath abgelehnt worden sei, da die Inspektoren nicht Reichs- sondern Landesbeamte seien. Abg. Heine nennt den Bericht eine Streitschrift wider die Sozialdemokratie und protestirt gegen die Zustimmung, die der Bericht dem deutschen Arbeiterstande erteile. Abg. Kalle bedauert, daß der Bundesrath die Vermehrung der Fabrikinspektoren abgelehnt habe, findet aber nicht, daß der Bericht tendenziös gefärbt sei. Staatssekretär v. Bötticher weist wiederholt darauf hin, daß man sich behufs Vermehrung der Fabrik-Inspektoren an die Einzelstaaten wenden müsse. Abg. Hartmann meint, daß nur die sozialdemokratischen Arbeiter kein Vertrauen zu den Fabrikinspektoren haben, während Abg. Kayser betont, daß der Bericht allerdings tendenziös gefärbt sei und hofft, daß seine Partei bei den einzubringenden Arbeiterchuk-Anträgen die Unterstützung des Hauses finden werde.

**Ausland.**

**Frankreich.** Durch die Abstimmung der Deputirtenkammer und dem daraus entstandenen Rücktritt des Ministeriums ist der Staatswagen der Republik arg verfahren worden. Die Kammer selbst möchte gern ihre Abstimmung rückgängig machen und Präsident Grevy befindet sich in arger Verlegenheit, da er nicht weiß, woher er neue Minister nehmen soll, er ist im höchsten Grade aufgeregt über den Vorfall. Die Majorität der Kammer, welche den Sturz des Ministe-

aber in erregtem Tone, fast in einem Anfall von Eifersucht hinzu: „Würde es Dir lieb sein, Paul, wenn Sie meinen Platz einnahm? Du scheinst sehr viel auf das Kind zu halten. Wahrscheinlich wohl deshalb, weil sie so ganz ausgeartet ist wie Du, und weil sie, wie alle sagen, mehr —“  
„Dorothea!“  
Er betonte das Wort so streng und ernst, daß sie verwirrt die Augen nieder-schlug und den lieblosen Satz nicht zu beenden wagte.  
Er legte ihre Hand in seinen Arm und beide wandelten langsam der Veranda zu.  
„Mein Herz ist groß genug für Euch beide, für Dich und mein geliebtes Kind, und zwischen Deiner und ihrer Liebe läßt sich ja kein Vergleich anstellen.“  
Um ihre Lippen zuckte wieder der häßliche Zug, die marmorweiße Land presste den Arm ihres Begleiters und mit halb geöffneten Lippen sagte sie leise:  
„Die Antwort gefällt mir nicht, Paul!“  
Er legte seinen Arm um ihre Schultern und schaute ihr voll in das erregte Antlig.  
Der Anblick des schönen Weibes besänftigte sein Herz und freundlich lächelnd frug er:

„Und was sollte ich denn antworten, Dorothea?“  
Sie schmiegte sich fest und bittend an ihn und in stürmischer Erregung schaute sie zu ihm auf.  
„Sage mir, Paul, liebst Du mich, oder hast Du irgend Jemand — ich sage, Paul — irgend Jemand in der weiten, großen Welt mehr geliebt, wie mich?“  
Er hatte diese Frage erwartet und antwortete schnell!  
„Nein, nein, Dolly, Du mein Weib! Ich liebe Dich ja mehr wie je ein Weib geliebt worden ist. Schau mir voll in die Augen! — Kannst Du in meinem Herzen lesen? Mein bist Du und ich bin Dein für immer und ewig!“  
Mit der leidenschaftlichen Gluth und in dem stolzen Bewußtsein sicheren Besitzes drückte er einen Kuß auf die bebenden Lippen, dann blickte er wie zufällig empor und sah gerade über sich aus einem von bereits herbstlich roth gefärbtem wilden Wein bewachsenen Fenster ein dunkelbraunes, erregtes Gesicht auf ihn und sein Weib herab-blicken.  
Für einen Augenblick stand der Oberst sprachlos da und starrte in ein paar glühende Odalisken-Augen; dann aber schlugen die wilden Neben wieder zusammen und die flammenden Stern-Augen waren verschwunden.

„Wer war denn das?“ frug Paul.  
„Mein neues Kammermädchen,“ sagte Dorothea, die ebenfalls aufgeblickt hatte, gleichgültig. „Sie ist eine Französin mit ächtem Pariser Akzent.“  
„Wirklich? Und wie kamst Du zu diesem rara avis?“  
„Sie wurde mir von einem meiner Bekannten geschickt, thrichtiger Paul, von einem, der den Werth eines solchen Schages zu würdigen weiß, was ich von Dir nicht erwarten kann.“  
„Hoffentlich ist sie nicht zu vorwitzig,“ jagte Paul und beide setzten langsam ihren Weg fort.  
„Oh, was das anbetrifft, so weiß ich wohl, daß man keinem dieser ausländischen Mädchen trauen darf, auf Unannehmlichkeiten muß man sich immer gefaßt machen. — Doch da wird zum Essen geläutet, komm, Paul, laß uns hineingehen.“  
Natürlich sagte Paul, daß er noch lieber mit ihr spazieren gehen würde, als zum Essen gehen, aber sie gingen doch hinein — das glücklichste Paar, das je die Sonne beschienen hat.

(Fortsetzung folgt).



[4] Anzeigen.

Verlobte  
**Sophia Eggers**  
**Eggert Kröger**  
 Duvenstedt Ahrensburg.

**Bekanntmachung.**

Zur Publication des von dem am 19. November 1886 zu Lemsahl-Mellingstedt verstorbenen Arbeiters **Fritz Kobmann** errichteten Testaments steht Termin auf  
**Dienstag, 28. December d. J.**  
 Vormittags 10 Uhr,

an.  
 Beifommende werden aufgefordert, ihr Interesse in demselben wahrzunehmen.  
 Ahrensburg, d. 30. November 1886.  
**Königliches Amtsgericht.**  
 gez. **Hellborn.**  
 Veröffentlichung:  
**Moritz,**  
 Gerichtsschreiber.

**Dünger - Auction.**

Der in den hiesigen, mit 3 Escadrons belegten Cavallerie-Casernen gewonnene

**Pferdedünger**

soil für das Jahr 1887 am  
**Montag, 13. December 1886**  
 Vormittags 10 Uhr,  
 im Hause des Gastwirths **Pögel** hieselbst, öffentlich meistbietend verkauft werden.  
 Der Verkauf erfolgt nach den im Termin bekannt zu gebenden Bedingungen. Kaufsüchtige werden eingeladen.  
 Wandsbeck, den 27. November 1886.  
 Der Magistrat.

**Versammlung**

des landwirthschaftl. Vereins für Süd-Stormarn zu Langeloh

am Sonnabend, 11. December, Nachmittags präcise 1 1/2 Uhr, bei Herrn Gastwirth Rathje in Langeloh.

- Tagesordnung:  
 1. Vortrag über „Fortschritte in der Landwirthschaft“, von Dr. Plönnies (Landwirthsch. Wanderlehrer).  
 2. Diverses.

Der Vorstand.  
 J. A.:  
**Detlefsen.**



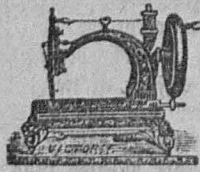
Als passendes  
**Weihnachts - Geschenk**  
 halte mein Lager von  
**Nähmaschinen**  
 bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.  
 Ahrensburg. **P. Taddiken.**

Kaufe jedes Quantum  
**Dünger.**

**H. Minges.**  
 Am Bahnhof Ahrensburg.

**Gutkochende Hülsenfrüchte,**

als:  
 grüne und gelbe Kocherbsen,  
 grüne u. gelbe Splittererbsen,  
 geschälte Victoria-Erbsen,  
 böhmische Linsen,  
 weiße Bohnen  
 empfiehlt billigt  
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**



**Singer - Nähmaschinen**  
 mit Verchluß für **Mk. 75**,  
 unter Garantie,

so wie  
 Handwerkermaschinen,  
 Handnähmaschinen versch. Systeme,  
 Maschinenöl,  
 Nähmaschinen-Nadeln  
 aller Systeme,  
 Nähgarne zc. zc.  
 empfiehlt  
**Guido Schmidt.**  
 Ahrensburg am Weinberg.

**Das Wunderbuch**  
 (6. u. 7. Buch Moses)  
 enthaltend die Geheimnisse früherer Zeiten, als: magische Kraft und Signatur der Erdgewächse und Kräuter, Verpflanzung der Krankheiten in Thiere und Bäume, Glücksruthen auf die in der Erde verborgenen Metalle, die Lotterie-Kabbale, Geheimnisse der Nigromantie, das Auffinden von Wasserquellen und Metallen mittelst der Wünschelrute, Stein der Weisen und andere merkwürdige Geheimnisse aus handschriftlichen Klosterbüchern, enthält auch das vollständige Siebenmal versiegelte Buch. Zu beziehen für 5 Mk. von R. Jacobs Buchhandlung in Magdeburg.

Bureau für  
**Patent-Angelegenheiten.**  
**G. Brandt,**  
 Berlin S. W., Kochstr. No. 4.  
 Technischer Leiter **J. Brandt**,  
 Civil-Ingenieur. Seit 1873 im  
 Patentfache thätig.

**Prima Hamburger  
 Anchen-Syrup**  
 empfiehlt  
 Ahrensburg. **Aug. Haase.**

**Eine Wohnung**  
 hat zum 1. Mai n. J. zu vermieten  
 Manhagen. **J. G. Schrader.**

**Verkehrsnachrichten.**  
 Hamburg, den 7. December.  
 Weizen still. Angeboten 128-134pf. Holsteiner zu Mk. 158-166, 128-134pf. Mecklenburger zu Mark 158-166, 128-129pf. Amerikaner zu Mk. 160-  
 Roggen fest. Angeboten Russischer zu Mk. 102-110, Amerikaner Western zu Mk. 126 bis 135, 123-127/8pf. Mecklenburger zu Mk. 132-138.  
 Gerste still. Angeboten Holsteinsche und Mecklenburger zu Mk. 140-150. Saale und Oesterreichische zu Mk. 140-160.  
 Hafer ruhig. Holsteiner zu Mk. 120-128, Mecklenburger zu Mk. 130-145, Böhmischer zu Mk. 118-128, Russischer zu Mk. 110-130 angeboten.  
 Buchweizen. Amerikaner zu 140-150 angeboten.

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt eine Preisliste des Modebazar von **N. Mannheim** in Lübeck bei, welcher geneigter Beachtung empfohlen wird.

**Hôtel & Pension Waldburg.**  
 Am 1. Weihnachtstage:  
**Grosser Ball.**  
 Hermann Lampe.

Einen großen Posten  
**Buchskins und Kleiderstoffe,**  
 bedeutend unterm Preis,  
 empfehle zu Weihnachtsgeschenken.  
 Ahrensburg. **P. Taddiken.**

**175. Königl. Preussische Klassen-Lotterie.**  
 Ziehung III. Klasse 14.-16. December 1886.  
 Ganze Loose 150 M., Halbe 75 M., Viertel 37 1/2 M. (Depot), Antheile 1/5 30 M., 1/10 15 M., 1/20 7 1/2 M., 1/40 4 1/2 M., Antheile für alle Classen gültig mit amtl. Listen franco: 1/5 40 M., 1/10 20 M., 1/20 10 M., 1/40 5 1/2 M.  
 Rothe Kreuz-Loose: Hauptgew. 150000 M. Zhg. 28. Dec. à 5 M., L. u. Pto. 35 Pf.  
 Cölner u. Ulmer Dombauloose: Hptg. 75000 M., à 3 M., Liste u. Porto 30 Pf.  
 Cölner St. Petersl.: Hg. 25000 M., Z. 1. März, à 1 M., 11 L. 10 M., L. u. P. 20 Pf.  
 Bank- und Lotteriegesch., **Berlin W.,** Friedrichstrasse 79 im Faberhause.

**Conrad Köster's Etablissement, Pohe.**  
 Mittwoch, den 15. December 1886:  
**Zweites Abonnements-Concert**  
 von der Elite-Capelle  
 Dirigent **Emil Ascher**, Königl. Capellmeister, Ritter zc.

- PROGRAMM.**  
 I. Theil.  
 1) Keler Bela, Lustspiel-Ouverture.  
 2) Coote, Mein Liebchen, Walzer.  
 3) Boildieu, Fantasie a. d. Op. „Die weiße Dame“.  
 4) Ascher, Sehnsucht.  
 II. Theil.  
 5) Flotow, Ouverture z. Op. „Stradella“.  
 6) Cill, Serenade für Flöte und Horn. Solo, vorgetragen von den Herren Schulz und Fromm.  
 7) Strauß, Fantasie a. d. Op. „Die Fledermaus“.  
 8) Ascher, Onomeneigen.  
 III. Theil.  
 9) Conradi, Ouverture z. „Berlin wie es weint und lacht“.  
 10) Geipel, Klänge a. d. Thüringer Wald. Solo für 2 Violinen, vorgetragen von Herrn Cavalier Emil Ascher und Herrn Concertmeister Ruyple.  
 11) Gungl, Hydrogaten-Walzer.  
 12) Thümer, Musikalische Blumenlese, Or. Potpourri.

Nach dem Concert:  
**Großer Ball.**  
 Anfang 6 Uhr. Karten im Vorverkauf à 75 Pf. sind im Concertlokal zu haben. Entrée 1 Mark.  
 Hierzu laden ergebent ein  
**Emil Ascher und Conrad Köster.**

**Singer** - Nähmaschinen  
 bester Construction  
 für Familien und Handwerker, zum Fussbetrieb, incl. Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten à 53 Mark.  
 53 Mk.  
 Unter Garantie. Illustrierte Cataloge gratis.  
**Richard Jacobi, Berlin C.,** 12 Papenstrasse 12.